

Das **Westwallmuseum** Bad Bergzabern

Allgemeines

Als Artillerie werden Geschütze größer Kaliber 7,5 cm bezeichnet.

Das ursprünglich geplante Artillerieprogramm vom Herbst 1938 fiel der angespannten Materiallage zum Opfer und auch im Jahre 1939 bestand keine Möglichkeit, die geplanten Anlagen zu errichten. Erst durch Kriegsbeginn im September 1939 erwies es sich als unabdingbar, im Festungskampffeld des Westwalls, die normal mobile Artillerie, teilweise in Bunkeranlagen unterzubringen.

In Westwall-Artillerieschützständen konnte man die Artillerieschütze des Heeres zum Einsatz bringen, wobei in der französischen Maginotlinie die Festungsartillerie fest eingebaut war.

Ab dem 29.09.1939 wurden dann nach und nach die Planungen für verschiedene Bunkeranlagen herausgegeben, die als „nur im Kriege zu bauende Regelbauten“, benannt wurden, also das sogenannten Kriegsregelbauprogramm. Die Bauwerke dieses Bauprogramms wurden mit Zahlen größer 500 betitelt.

Wichtigstes Merkmal des Kriegsregelbauprogramms, im Vergleich zu den anderen Bauprogrammen des Westwalls, waren:

- Verzicht auf Flankierungsanlagen und Kleinstglocken
- Verzicht auf Nebenräume
- Verzicht auf eigene Beobachtungsräume
- Verkleinerung der Bereitschaftsräume
- Optimierung der Raumanordnung zu kompakter Bauweise
- teilweise Verringerung der Innenwandstärken
- Verwendung überzähliger Panzertüren mit 1,10 in Höhe

Es sei an dieser Stelle aber noch darauf hingewiesen, dass die Ausführungen der Kriegsregelbauten nicht zwingend vorgeschrieben waren. Falls genügend Material vorhanden war, konnten auch die Regelbauten der 100er Serie (Aachen-Saar-Bauprogramm) ausgeführt werden. Insgesamt entstanden am gesamten Westwall 103 Bunker der 500er Serie.

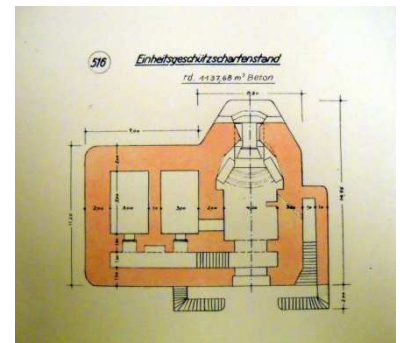
Der "Einheitsgeschützschartenstand Regelbau 516a"

Der Artillerieschützstand vom Regelbautyp 507 konnte nur mit der schweren 10cm Kanone und der schweren Feldhaubitze 18 (sFH 18) vom Kaliber 15 cm bestückt werden. Die Regelbauten vom Typ 510 und 511 konnten dagegen nur Geschütze vom Typ leichte Feldhaubitze 18 (IFH 18), Kaliber 10,5 cm, aufnehmen.

Bei dem Regelbau 516a war es möglich, verschiedene Geschütztypen einzubringen, unter anderem auch Beutegeschütze.

Nachfolgend sind dies:

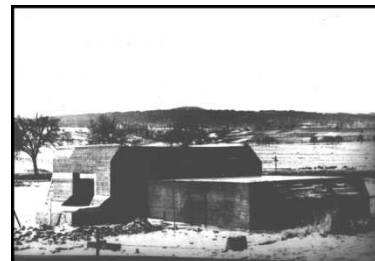
- leichte Feldhaubitze 18 (IFH 18)
- schwere Feldhaubitze 18 (sFH 18)
- schwere 10 cm Kanone 18
- tschechische 8 (10) cm-Feldkanone M 30
- tschechische 10 cm leichte Feldhaubitze M 14/19
- tschechische 15 cm Feldhaubitze M 25



Das Höhenrichtfeld reicht von 0° bis 45°, das Seitenrichtfeld 60°.

Für diese unterschiedlichen Geschütztypen waren im Kampfraum des Bunkers Aussparungen in den Boden eingebracht, um die Geschütze beim Schießen zu verankern. Mittels eines Zubehörsatzes aus Holz wurden die Aussparungen bei den verschiedenen Geschütztypen ergänzt oder verschlossen. Die deutschen Geschütze mit ihren Spreizlafetten wurden in die Radauflager gesetzt und mit den Spornen in den seitlichen Spornwiderlagern abgestützt. Die tschechischen Geschütze wurde ohne Räder aufgestellt Die Sporne der Kastenlafetten wurden in den Kreissegmenten als Widerlager abgestützt. Dadurch konnte nicht das ganze Höhenrichtfeld genutzt werden.

Bevor die Freigabe des Regelbaus 516a zum Bau erfolgte, errichtete man in der Nähe von Landau ein Holzmodell dieses Bunkertyps im Maßstab 1:1, um so die Funktionalität des Entwurfes zu prüfen. Schließlich erfolgte die Abnahme durch die Heeresleitung und am 08. März 1940 erfolgte die Freigabe des Regelbaus 516a zum Bau. Sämtliche Vorgängermodelle durften ab diesem Zeitpunkt nicht mehr errichtet werden. Insgesamt wurden am gesamten Westwall 24 Geschützstände vom Regelbau 516a, 6 Batterien á 4 Geschützbunker, errichtet. Davon befanden sich alleine im Raum Bad Bergzabern insgesamt 4 Batterien.



Eine komplette Geschützatterie hätte aus insgesamt 9 Bunkern bestehen sollen:

- 4 Geschützstände Regelbau 516a
- 4 Gruppenunterstände für 15 Mann Regelbau 101v
- 1 Unterstand für die Batterieführung Regelbau 119

Die beiden letzten genannten Regelbautypen sollten im rückwärtigen Bereich der Batterie stehen. Die Ausführung dieser Bauwerke fand allerdings nicht mehr statt. Die ursprüngliche Planung hatte auch eine unterirdische Verbindung der einzelnen Bauwerke miteinander vorgesehen. Diese Verbindungsgänge wurden auch nicht mehr gebaut.

Auch die Bunker selbst wurden nicht ganz fertiggestellt. Die Eingänge der Geschützstände sollten mit einem dreiteiligen Panzertor vom Typ 494P2 in 30mm Stärke versehen werden.

Der Einbau erfolgte nicht mehr, lediglich die Aussparungen für die Türverankerungen wurden vorbereitet. Auch ein Tiefbrunnen, über den jeder Bunker vom Typ 516a verfügen sollte, wurde nur vorbereitet. Die Besatzungsstärke dürfte auch nicht voll erreicht worden sein, sondern lag nur bei 12 Mann, was eigentlich der reinen Bedienmannschaft eines Geschützes entspricht.

Bautechnische Daten des Regelbaus 516

Kriegsregelbau:	Serie 500
Bauzeit	Frühjahr 1940
Ausbaustufe	B-neu - Wand- und Deckenstärke 2m
Sicher gegen	Massentreffer – 22 cm Artilleriemunition Einzeltreffer - 28 cm Artilleriemunition Bombe mit 500 kg auf Decke Bombe mit 100 kg auf Wände Schartenverschluss in 60 mm Stärke vorgesehen Dreiteiliges Panzertor 494P2 in 30 mm Stärke im Eingangsbereich vorgesehen
Innentüren	Eine Blechtür gasdicht 19P7 zum Treppenhaus Zwei Stahltüren zweiteilig 434PoI zum Munitions- und Mannschaftsraum
Technische Einrichtung	Eine Munitionsfüllrutsche 684S4, Eine Munitionsförderwinde 680S4 Eine Hülsenrutsche 681S4

Ein HeeresEinheitsSchutzlüfter mit der Leistung von 2,4 m³ / min im Geschützraum
Zwei HES Lüfter 1,2 m³im Flur Untergeschoss

Betonvolumen	Arbeitssohle 10 cm	26,06 m ³
	Eisenbeton	1124,26 m ³
	Magerbeton	15,41 m ³
Trägerdecke	Profilstahl	9662,20 kg
	Bleche 3 mm	2135,04 kg
	Stabstahl	427,04 kg
Kubische Bewehrung	12 mm Rundstahl	
	Zement	596,38 t

Die Museumsbunker und ihre Geschichte von 1940 bis heute

Während des Westfeldzuges war die Batterie Bad Bergzabern (alte Bezeichnung "Batterie Schwüllenhöhe") kurzzeitig mit Geschützen vom Typ sFH 18 belegt. Ob allerdings während dieser Zeit aus der Batterie geschossen wurde, konnte nicht ermittelt werden. Ebenso wenig konnte das Geschehen zwischen der Fertigstellung im Frühjahr 1940 und Beginn des Westfeldzuges ermittelt werden.

Nach Ende des Westfeldzuges hatte der Westwall seine militärische Bedeutung verloren und die Bunker wurden desarmiert. D. h. Die Bewaffnung, Lüftungsteile und auch zum Teil Panzerbauteile wurden ausgebaut und eingelagert, bzw. zu den Baustellen des Atlantikwalls gebracht.

Die Bunker in Bad Bergzabern waren dann im Zeitraum Sommer/Spätjahr 1940 bis August 1944 für die Zivilbevölkerung als Luftschutzbunker freigegeben. Allerdings durfte die Bevölkerung nur im oberen Raum (Kampfraum) Schutz suchen. Die beiden unteren Räume waren gesperrt, da in ihnen Militärmaterial lagerte. Gegen Ende des Jahres 1944 erfolgte die Rearmierung des Westwalls, d. h. die Bunker wurden wieder mit Waffen, Vorräten, Munition usw. ausgestattet. In dieser Zeit wurde auch die Batterie Schwüllenhöhe besetzt. Welche Einheit in diesem Zeitraum die Bunker besetzte, lässt sich allerdings leider nicht mehr nachvollziehen. Bewiesen ist aber, dass die Batterie in dieser Zeit über mindestens ein frz. Beutegeschütz, eine schwere Feldhaubitze 414 Kaliber 15,5 cm, verfügte. Gesprengte Reste dieses Geschützes wurden im Bereich der Batterie gefunden. Ebenso kann nicht belegt werden, dass in diesem Zeitraum tatsächlich Geschütze in den Bunkern standen. Aufgrund von Luftaufnahmen muss man davon ausgehen, dass das Geschütz zwischen Bunker 1 und 2 in einer offenen Feuerstellung gestanden hat.

Ein Zeitzeuge, der 1998 die Museumsanlage besucht hat, berichtete uns von seiner "Kriegsweihnacht" 1944, die er in der Batterie Schwüllenhöhe verbrachte. Dazu stellten die Soldaten im unteren Flur von Bunker 2 einen Weihnachtsbaum auf, den sie mit Weihnachtsschmuck aus den geräumten Häusern schmückten. Nach Ende der Weihnachtsfeiertage brachten sie den Weihnachtsschmuck wieder zurück in die Häuser.

Nach Kriegsende im Frühjahr 1945 besetzte die französische Armee die Kaserne in Bad Bergzabern und nutzte die Bunker der Batterie Schwüllenhöhe als Munitionslager und Schweinestall. Die drei anderen Batterien, die sich im Raum Bad Bergzabern befanden, wurden gesprengt und die Bunker beseitigt. 1959 zogen die französischen Einheiten aus Bad Bergzabern ab und die Bundeswehr übernahm die Kaserne. Hierbei übernahmen sie auch die Bunker der Batterie Schwüllenhöhe. Allerdings wurde nur noch der Bunker 1

genutzt und zwar vom KMRD (Kampfmittelräumdienst), der diesen Bunker als Zwischenlagerstätte für Fundmunition nutzte. Die restlichen drei Bunker waren ihrem Schicksal überlassen.

1994 wurde durch Herrn Jörg Fuhrmeister, Mitglied des Studienkreises INTERFEST e. V., beim Landesamt für Denkmalschutz in Mainz die Unterschutzstellung der Bauwerke beantragt. Während dieses Verfahren noch lief wurde damit begonnen, auf Bestreben einer Privatperson, den Bunker 4 zu beseitigen. Trotz sofortiger Information an die Behörde wurde das am besten erhaltene Bauwerk wenige Wochen später restlos beseitigt.

Nachdem die restlichen drei Bunker unter Denkmalschutz standen, erklärten sich die Eheleute Fuchsguber und Herr Adam Heumüller, in Absprache mit der Stadt Bad Bergzabern (Eigentümer des Geländes) dazu bereit, die Bunker zu restaurieren und als Museum einzurichten. Die Herrichtung der Bunker dauerte von 1996 bis zum Frühjahr 1998 und geschah im Ehrenamt!

Am 06.06.1998 öffnete das "Westwallmuseum Bad Bergzabern" schließlich seine Tore für die Besucher

Im September 1999 konnte das Museum eine neue Attraktion anbieten, die obere Hälfte eines 6-Schartenturms vom Typ 20P7. Dieser Turm wurde bei der Schiffbarmachung der Saar im Bereich Völklingen geborgen und mittels Schwertransport zum Museum gebracht.

Das Museum wurde 10 Jahre lang von den Eheleuten Fuchsguber geführt, bis am 01.04.2008 Herr Manfred Mizkunaz die Museumsleitung übernahm.

Die Ausstellung im "Westwallmuseum Bad Bergzabern"

Eine Besonderheit bietet der Bunker 1 des Museums. Laut Regelbauplan war es untersagt, den Regelbau 516a spiegelverkehrt zu bauen. Warum dies allerdings bei diesem Bunker doch geschehen ist, lässt sich nicht mehr eindeutig belegen. Wahrscheinlich wurden die Blaupausen, also die Baupläne, spiegelverkehrt ausgelegt. Außerdem ist die Decke im Kampfraum des Bunkers schief, da beim Guss des Betons die Verschalung verrutscht ist.

Der Bunker 1 ist so eingerichtet, wie er laut Vorgabe der deutschen Heeresführung eingerichtet sein sollte.

Im ehemaligen Kampfraum des Bunker 1 sehen die Besucher die Fernsprechnische mit einem originalen Festungsfernsprecher, die Lüftungsanlage (HES 2,4m³ = Heeres-Einheits-Schutzlüfter), eine IFH 18 (Geschützttyp, welches auch in diesen Bunker eingebracht werden konnte), Werkzeugständer und einen Gasschrank (für die Aufbewahrung von kontaminierten Kleidungsstücken).

Im unteren Stockwerk des Bunkers finden sie schließlich im ersten Raum die Arbeitsstätte des Feuerleitoffiziers. Da der Führungsbunker nicht gebaut wurde, hatte man einen Munitionsraum einfach umgebaut und diesen dem Feuerleitoffizier zur Verfügung gestellt.

Im Flur befinden sich 2 weitere Lüfter (HES 1,2 m³), die gasdichten Lebensmittelkästen, Wasserbehälter und ein Bunkerklo.

Der Mannschaftsraum, der mit 9 Bunkerbetten, Hockern, Tisch und einem Bunkerofen ausgerüstet ist, diente als Schlafzimmer, Wohnzimmer und auch Küche der Bunkerbesatzung Dieser Raum sollte ursprünglich nur als Munitionslagerraum dienen, wurde

aber aufgrund der nicht gebauten Mannschaftsbunker einfach zu einem Unterkunftsraum zweckentfremdet.

Im Bunker 2 startet der Rundgang im unteren Bereich des Bunkers, im ehemaligen Mannschaftsraum (Flur durchgehen, letzter Raum auf der rechten Seite). Dort werden nacheinander die folgenden Themen behandelt:

- Ende des 1. Weltkrieges und der Versailler Vertrag
- Festungsbau in Europa von 1918 bis 1939
- Bau der Maginotline und deren Verteidigungskonzept
- Festungsbau in Deutschland in der Zeit der Weimarer Republik
- Westwallbau allgemein und im Bereich der Südpfalz
- Konzept, Ausbau und Aufbau des Westwalls im sogenannten Otterbachabschnitt

Anhand von Karten, Bildern und Zeichnungen wird das Prinzip der deutschen Verteidigung im Otterbachabschnitt betrachtet und erklärt, da dieser Abschnitt des Westwalls einer der am stärksten ausgebauten Abschnitte am Westwall war.

Im Flur wird darüber informiert, wer und warum für den Sprengschaden verantwortlich ist.

Im Raum 2 (ehemaliger Munitionsraum) wird speziell auf das Leben der Zivilbevölkerung eingegangen, wie diese die Westwallbauzeit, die 1. Evakuierung, die Kriegszeit und die 2. Evakuierung der "Roten Zone" und schließlich das Kriegsende und das Leben nach dem Krieg unter den Besatzungsmächten erlebten.

Daneben wird auch die Auswirkung der Partei auf die Bevölkerung anhand von 2 Beispielen näher betrachtet:

- das Weintor in Schweigen als Pracht- und Prunkbau
- das Pfalzklitorium, das damals wie heute als Klinik für psychisch Erkrankte dient.

Ein weiterer Ausstellungspunkt in diesem Raum ist wieder den Bunkern gewidmet. Die Nutzung der Bunker nach Kriegsende, ihre Beseitigung, die heutige Nutzung von Resten des Westwalls und die "Neuerobung" durch die Natur werden anschaulich mit Bildern erklärt.

Im ehemaligen Geschützraum finden sie verschiedene Ausstellungsstücke, die alle im Bezug zum Westwall oder auch zum Otterbachabschnitt stehen, wie zum Beispiel verschiedene Lüftungssysteme für Gasschutz, den Transportwagen einer IFH 18, Granatwerfer, Geschützreste der frz. Schweren Haubitze und verschiedene Panzerbauteile aus den Westwallbunkern.

Ebenso sind hier verschiedene Teile der B-Werke untergebracht, die alles zusammen, incl. dem im Außenbereich aufgestellten Sechsschartenturm, ein vollständiges Bild des Westwalls im Otterbachabschnitt ergeben.

Im Außenbereich des Museums findet man weiterhin verschiedene Hinweissteine, sowie den Nachbau eines „Heinrichunterstandes“, einen „Siegfriedunterstand“ und verschiedene Scharten und Bunkertüren.

Quellen: Bettinger /Büren "Der Westwall" Band 2
Ausarbeitung Fuhrmeister "Der Westwall im Bereich BZA"
Ausarbeitung Mizkunaz "Westwallmuseum BZA Kurzinformation"
eigene Unterlagen

Bearbeitet: Martin Bernzott, Manfred Mizkunaz im Juni 2012